

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Der Führer. Kreisausgabe Bühl. 1943-1944 1943**

329 (28.11.1943) Sonntag-Ausgabe

Verlag: Führer-Verlag GmbH, Karlsruhe  
Verlagsbüro: 3-5, Reiterstraße  
272 bis 292 und 293, Postfach 200, Karlsruhe  
2938 (München) 57-73, Reiterstraße, 2935 (Bonn)  
2936 (Frankfurt) 57-73, Reiterstraße, 2937 (Hamburg)  
2938 (Köln) 57-73, Reiterstraße, 2939 (Leipzig)  
2940 (München) 57-73, Reiterstraße, 2941 (Nürnberg)  
2942 (Wien) 57-73, Reiterstraße, 2943 (Zürich)  
2944 (Bern) 57-73, Reiterstraße, 2945 (Basel)  
2946 (Genève) 57-73, Reiterstraße, 2947 (Luzern)  
2948 (Sion) 57-73, Reiterstraße, 2949 (Aachen)  
2950 (Lüttich) 57-73, Reiterstraße, 2951 (Brüssel)  
2952 (Antwerpen) 57-73, Reiterstraße, 2953 (Lyon)  
2954 (Paris) 57-73, Reiterstraße, 2955 (London)  
2956 (New York) 57-73, Reiterstraße, 2957 (Chicago)  
2958 (Los Angeles) 57-73, Reiterstraße, 2959 (San Francisco)  
2960 (Boston) 57-73, Reiterstraße, 2961 (Philadelphia)  
2962 (Washington) 57-73, Reiterstraße, 2963 (New Orleans)  
2964 (Miami) 57-73, Reiterstraße, 2965 (Houston)  
2966 (Dallas) 57-73, Reiterstraße, 2967 (Austin)  
2968 (San Antonio) 57-73, Reiterstraße, 2969 (Fort Worth)  
2970 (Phoenix) 57-73, Reiterstraße, 2971 (San Diego)  
2972 (Los Angeles) 57-73, Reiterstraße, 2973 (San Jose)  
2974 (San Francisco) 57-73, Reiterstraße, 2975 (Seattle)  
2976 (Portland) 57-73, Reiterstraße, 2977 (Denver)  
2978 (Chicago) 57-73, Reiterstraße, 2979 (New York)  
2980 (Los Angeles) 57-73, Reiterstraße, 2981 (San Francisco)  
2982 (Boston) 57-73, Reiterstraße, 2983 (Philadelphia)  
2984 (Washington) 57-73, Reiterstraße, 2985 (New Orleans)  
2986 (Miami) 57-73, Reiterstraße, 2987 (Houston)  
2988 (Dallas) 57-73, Reiterstraße, 2989 (Austin)  
2990 (San Antonio) 57-73, Reiterstraße, 2991 (Fort Worth)  
2992 (Phoenix) 57-73, Reiterstraße, 2993 (San Diego)  
2994 (Los Angeles) 57-73, Reiterstraße, 2995 (San Jose)  
2996 (San Francisco) 57-73, Reiterstraße, 2997 (Seattle)  
2998 (Portland) 57-73, Reiterstraße, 2999 (Denver)

# Der Führer

DAS HAUPTORGAN DER NSDAP GAU BADEN  
DER BADISCHE STAATSANZEIGER



Einzelpreis: Sonntag-Ausgabe 15 Rpf.

Karlsruhe, Sonntag, den 28. November 1943

17. Jahrgang / Folge 329

## Ansturm der Primitivität aus Osten und Westen wird gebrochen

### Kampf für ein glückliches Zeitalter

Von Dr. Robert Ley  
Es ist jetzt sehr Jahre her, seit die Völkergemeinschaft „Kraft durch Freude“ ins Leben gerufen wurde — ein Anstoß, der uns Nationalsozialisten das Recht gibt, stolz zu sein über das Gelingen dieser revolutionären nationalsozialistischen Schöpfung. Denn kaum ein anderes Werk offenbart so sehr die nationalsozialistische Weltanschauung und atmet ihren Geist wie „Kraft durch Freude“.  
„Kraft durch Freude“ ist Lebensbejahung an sich. Wer sich Kraft müht und die Freude liebt, muß das Leben unbedingt bejahen. „Kraft durch Freude“ ist gelebter und in die Tat umgesetzter Sozialismus. Um die sozialistische Unterwelt dieses Zeitalters noch stärker herauszuheben, nannten wir das Werk nationalsozialistische Gemeinschaft „Kraft durch Freude“, „Kraft durch Freude“ will stärksten Nationalismus, denn wer sein Volk liebt, will als letztes Ziel seiner politischen Arbeit, daß die Nation zur höchsten Kraftentfaltung gebracht werde. „Kraft durch Freude“ bedeutet Schönheit, Kultur, Gesundheit, Licht, Sonne und Glück. Das liegende Sonnenrad als Symbol unserer nationalsozialistischen Revolution verkörpert sich im Sturm die Herzen der deutschen Arbeiter und auch isidorischen Menschen. Es liebt jeder die Welt aufzuklären. Ich erinnere an die „Kraft durch Freude“ nach Norwegen, Madagaskar, den Azoren, über das Mittelmeer und sogar nach Afrika. In Hamburg trafen sich alljährlich die Vertreter vieler Völker der Erde, sogar der jenseitigen Feindstaaten England und U.S.A. mit Ausnahme von Sowjetrußland.  
Damit komme ich zum Kernpunkt unseres politischen Ringens. Der Bolschewismus ist ein Feind und muß „Kraft durch Freude“ als seinen stärksten und auch stärksten Gegner betrachten. Denn er ist ja der Ausdruck der Primitivität, der Armut an sich, des Proletariats, der Not und des Elends. Der Bolschewismus will die Armut, die Primitivität — „Kraft durch Freude“ sagt ihm den rückwärtssten Kampf an.  
Der Bolschewismus haßt das Leben und kann nur eine feindliche, abgestumpfte, gefesselte, von Neid und Haß erfüllte Masse. „Kraft durch Freude“ schafft frohe Menschen und lächelnde Gesichter.  
Der Bolschewismus ist kulturlos, ohne Seele und macht den Menschen zum Tier. „Kraft durch Freude“ öffnet der breiten Masse des Volkes den reichen Schatz der deutschen Kultur, reißt die Tempel der Kunst weit auf, vermittelt Wissen, schafft gelinde Körper und lächle Seelen.  
Der Bolschewismus läßt die Menschheit zurück in das dunkle, dumpfe, barbarische Zeitalter vor Tausenden von Jahren. „Kraft durch Freude“ ist Entwicklung, Fortschritt und Licht.  
Man wird mir vorhalten, die Tatsachen des Lebens seien im Bolschewismus im Osten bemerken, daß die bösewärtige Primitivität zumindest eine ungeheure Kraft entfalten könne. Es gibt hier und da sogar — sich besonders klug und radikal denkende — Menschen, die uns die sozialistischen Methoden für den totalen Krieg empfehlen. Gewiß müssen wir alle Kraft aber auch alle — zusammennehmen, um zu siegen. Ich weiß aber auch sehr, nachdem wir nicht überleben, uns der Gegner mit nichts mehr überlassen kann, wir die gegenseitigen Kräfte und Methoden genau abzuklären vermögen, daß wir unbedingt siegen werden.  
Gute wissen wir es, daß im Bolschewismus die Armut und die Primitivität in einmalig weltlicher Absicht zum Prinzip erhoben wurde. Die Mittel an Nahrungsmitteln und menschlicher Erfindungsgabe werden in den Dienst totalitärer und brutaler Selbstverwirklichung einiger weniger, von kampfslustigen Göttern gewählten Menschen, wie Lenin und Stalin, gestellt. Dem Massen-Mensch ein Leben im totalitären Weltrevolution und dem Traum vom tausendjährigen jüdisch-bolschewistischen Weltreich, in dem sich Stalin als bolschewistischer Weltpapst läßt, offen diese hemmungslosen Seiten das Glück, das Leben und das Leben ihres 200 Millionen-Volkes. Macht um jeden Preis, despotische Kanonen, Panzer, Flugzeuge, Granaten, Bomben undminen. Ob dabei Millionen verhungern, in den Gaskammern zu Tode geacht werden, ob die Steppen Afrikas riesige Seelenweiden zerstören, alles ist den bolschewistischen Machthabern und granatamen Despoten vollkommen gleichgültig. Macht ist für sie Leben und Weltrevolution eine fata Morgana, der sie wie Wahnvision nachjagen. Deshalb haben sie die Produktion aller Weltgüter seit 25 Jahren völlig gestoppt, können sie keinen Wagnisbau, empfinden sie jede Sozialmaßnahme als lächerlichen Vandalen. Wie weit man ein Volk überleben lassen kann, lehrt uns der Bolschewismus und wie weit die Primitivität Kanonen und Panzer bauen kann, lehrt

### Die weltpolitische Partnerschaft

Europa und Ostasien — Von Helmut Sündermann  
In den vergangenen Novembertagen 1943 haben viele den Blick zurückgeleitet auf die so düstere Zeit, in der der erste Weltkrieg nach vier-einhalbjähriger Dauer zu seinem dramatischen Ende gekommen war. Sinnfälliger ist uns dabei der Unterschied zwischen der deutschen Position in Europa damals und heute vor Augen getreten. Wir haben die so andere Situation unseres Kriegszustandes, die grundsätzliche Verschiedenheit der inneren Lage unseres Volkes überblickt, und wir erkennen gerade im Vergleich die Welt im Jahre 1943 im Vergleich zu 1918. Freund und Feind haben sich an dieser Diskussion beteiligt, und jeder hat seine

### 93 mehrmotorige Terror-Bomber abgeschossen

Schwerer Niederlag des Gegners bei den Angriffen auf Bremen, Stuttgart und Berlin  
ein und führten einen Terrorangriff auf die Stadt Bremen, bei dem mehrere Krankenhäuser, Altersheime und Anstalten zerstört wurden. Jagd- und Zerstörergruppen vertrieben zusammen mit anderen Luftverteidigungskräften nach bisherigen Meldungen 14 feindliche Flugzeuge. Dreizehn weitere nordamerikanische Bomber und Jäger wurden über den besetzten Westküsten zum Absturz gebracht. Britische Bomberverbände flogen in der vergangenen Nacht in das Westgebiet ein und führten neue Terrorangriffe. Zerstörer griffen Stuttgart an, während andere Verbände gegen die Reichshauptstadt vorrückten und auf mehrere Stadtteile verlorene Spreng- und Brandbomber warfen. Es entstanden Schäden. Nachtjäger und Flakartillerie schossen, soweit bisher festgestellt, 39 britische Bomber ab. Damit verlor der Feind in den letzten 24 Stunden über dem Reich und den besetzten Westgebieten 93 Flugzeuge, fast ausschließlich schwere viermotorige Bomber.  
Deutsche Flugzeuge waren in der Nacht zum 27. November über das Stadtgebiet von London.  
Mit einem Tages- und einem Nachtangriff legten die Amerikaner und Briten am Freitag ihre Terrorunternehmungen gegen die deutsche Zivilbevölkerung fort. Während ein starker Verband viermotoriger U.S.A.-Bomber in den frühen Morgenstunden des getriebenen Tages unter erheblichem Schutz eigener Jagdverbände in den Küstenraum von Bremen einflug, richtete sich ein britischer Nachtangriff gegen die Reichshauptstadt. Gleichzeitig wurde Stuttgart mit schwereren Kräften angegriffen. Im Gegensatz zu den vergangenen Tagen, in denen Dummheiten, Nebel und geschlossene Wolkendecken die Aktionen der feindlichen Terrorflieger stärksten be-

### Neuer Groß Erfolg unserer Torpedoflieger

Anglo-Amerikaner verloren wichtigen Nachschub für Italien  
rd. Berlin, 27. Nov. Die „Lobesrede“ der britisch-amerikanischen Seeflieger hat unsere Feinde erneut mit einem Schlag den Ausfall von vier Zerstörern und von mindestens 50 000 bis 60 000 B.A.Z. ihres kostbaren Schiffsraumes gefolgt. Vor der algerischen Küste griffen deutsche Torpedoflieger wieder in führender Stellung einen stark geschützten, aus Jagdflugzeugen bestehenden britisch-amerikanischen Verband an und fügten dabei dem feindlichen Nachschub für die italienische Front empfindlichen Schaden zu. Da von ihnen vorwiegend vollbeladene Transporter transportiert wurden, schufen sie damit eine schwere Paniklage des Gegners, die im letzten Seegefecht 13 Schiffe mit 140 000 B.A.Z. (ebenfalls Transporter) und zwei Zerstörer durch Fliegerbomben und Torpedos ausgelagert.  
Die Zusammenfassung des nun zerfallenen Geleits legt die Vermutung nahe, daß die Brito-Amerikaner damit die am 6. November erlittenen Verluste auszugleichen versuchen wollten. Der von Zerstörern und Bewachern geschützte Schiffsverband bestand nämlich nur aus großen modernen Frachtschiffen, die der Feind gewöhnlich für einlogische Transporter einzusetzen pflegt. Nachdem die Luftaufklärung das Geleit entdeckt hatte, wurde es von deutschen Torpedofliegern am Spätnachmittag des Freitags etwa auf der Höhe von Oriskany in vorwegener Tiefflug angegriffen. Erzwungenermaßen feindlicher Abwehrbemühungen gelang dem deutschen Verband ein voller Erfolg. Aus dem in hoher Fahrt nach Osten befindlichen Geleit

### Der Kommandeur führte den Gegenstoß

Das Eigenland für H-Hauptsturmführer Dorr  
DNB, Berlin, 27. Nov. Der Führer verlieh das Eigenland zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an den H-Hauptsturmführer Hans Dorr, Bataillonskommandeur in der H-Panzerdivision „Wiking“.  
Bei der befehlsgemäßen Zurücknahme unserer Front hatte das Bataillon Dorr den Auftrag, eine wichtige Rollbahn zu sichern, auf der die Kolonnen nach dem Westen rollten. 200 H-Hauptsturmführer gelang es, in den Rücken von 2000 Mann des Bataillons zu kommen, die den Ort B. sicherten. Daraufhin brachte der Kommandeur, H-Hauptsturmführer Dorr, ein schmerzhaftes Infanteriegefecht in Stellung, raffte die Teile einer Kompanie zusammen und trat mit Maschinenpistolen und Handgranaten an der Spitze der Kompanie zum Gegenstoß an. Der Stützpunkt B. hatte er dem Feind bald wieder entziffen. Dann vertrieß er den feindlichen Widerstand und ein Gegen-

### Kreisausgabe Bühl

Erstausgabe: „Der Führer“ erscheint wöchentlich 7 mal als Fortsetzung und zwar in fünf Ausgaben: Sonntag-Ausgabe, Donnerstag-Ausgabe, Freitag-Ausgabe, Samstag-Ausgabe und Sonntag-Ausgabe. Die Ausgabe am Sonntag ist die größte und enthält die wichtigsten Nachrichten. Die Ausgabe am Donnerstag ist die zweitgrößte und enthält die wichtigsten Nachrichten. Die Ausgabe am Freitag ist die drittgrößte und enthält die wichtigsten Nachrichten. Die Ausgabe am Samstag ist die viertgrößte und enthält die wichtigsten Nachrichten. Die Ausgabe am Sonntag ist die fünftgrößte und enthält die wichtigsten Nachrichten.



Die Filmidee

Von Sigismund von Radecki

Ich bin eine alte Kinoratte, ich habe noch Prince und Tontolini gekannt, damals, als die Kinos meist „Illusion“ hießen und die Filmkritiker das Zuhörbegehren der Zeller mit „Doppia!“ kommentierten.

Aber allmählich, wenn man so zehntausend Filmdramen miterlebt hat, arbeitet die Phantasie selbständig weiter, der Kopf wird zum Scheinlichtkino und erfindet die tollsten Filmereignisse, die man geschlossenen Auges ansehen wie einen Silberbambus...

Ich stelle mir zum Beispiel den Helben in seinem Zimmer vor. Es zeigt nicht Kurzus an Kurzus befindet in einer Gasbar mit vielen vielen Spiegeln — auch nicht Nacht — Nacht sind sechs Schreibstühle, eine Schreibmaschine, ein Schreibpult, ein Schreibtisch, ein Schreibtischstuhl, ein Schreibtischstuhl, ein Schreibtischstuhl...

Das Genie schreibt: „Teuerste Geliebte...“ und so weiter, mir aber im Augenblick warnten atemlos auf den Buchstaben „p“. Doch wartete Sie, meine Herrlichkeit, jetzt kommt der Trick: Das Genie ist nämlich eben in Leipzig gewesen und noch ganz begeistert von der jüngsten Ausgabe. Und darum tippt er seiner Geliebten rasch ein paar „Kochbücher“ vom wunderbaren „Bäcker“ Dialekt hin...

Der Gag, den ich jetzt vorstelle, ist langweilig anzufertigen, jedoch technisch ein Klein-



Künstler bei der Arbeit. Dem Maler A. Hirsh sieht man die Konzentration und Genauigkeit an, mit denen er seine im Haus der Deutschen Kunst ausgestellten Architekturmodelle anfertigt.

nigkeit. Jedermann hat im Zeitrasterfilm gesehen, wie eine Pflanze aus der Erde kriecht, schlängelnd sich höher in die Luft hinein, Knospen schwellen läßt, die zu herrlichen Blüten aufplausen, und endlich müde, gefenken Hauptes abwelkt. Ich meine nun, es müßte doch einen herrlichen, erschütternden Effekt geben, wenn man einen Menschen, vom Säugling bis zum Greise, so wie jene Pflanze, d. h. immer an derselben Stelle mit dem Zeitraster filmte. Die Arbeit würde über siebzig Jahre währen...

Als die Holderbäuerin sterben wollte

Von Franz Joseph Götz

Mit der alten Holderbäuerin ging zum Sterben. Schon seit einer Woche warteten sie darauf. „Ach, wärst doch noch Bur, Matthes!“, sagte der Müllerer, an ihrem Sohn am Sonntag nach der Kirch, als sie langsam dem „Rebstock“ aufknapten, den gemauerten Schoppen zu trinken.

„Bin mir us nit!“, erwiderte der Matthes, und es war ihm ernst. Er war an die fünfzig, und er hatte das Marten gelernt. Früher freilich, so vor fünfzehn, zwanzig Jahren, da hatte er manchmal ungeduldig werden wollen. Und seine Frau, die Wes, hatte ihn darin bestärkt. „Aug Dint Kamerade an“, suchte sie ihn aufzufressen, die burre all schon längst uf ihrem eigigen Hof, an wenn d' Alte noch do sei, Was bist dagede Du? Der Knast d'vun d' alte Birt, lunscht nit!“

Da hatte er das Herz in die Hand genommen, an einem Abend, als die Mutter am Bodenaustragen lag, und so drum herum geschäftig. Das hat sie in ihrem Alter es doch eigentlich ruhiger haben könnt im Bibidibidid, und sich nicht mehr so zu plagen bräutete. Es sei doch auch genug da für eine Solnsfamilie und auch für sie. Die Mutter hatte ihm rubig zugehört, und nur den Zeigefinger auf die Tischplatte gestemmt, so hart, daß er garna weiß wurde und sich nach innen bog. Und dann hatte sie den Sohn fest angesehen und gemeint: „Bin ich uf der Unwert, tum daß der Vater fällt ich?“

Von da an hatte der Matthes nie mehr ein Wort davon gesagt; war ins Feld gefahren vor Tag und im Winter in den Wald, und war darüber in die Jahre gekommen. Denken und Grübeln war nie seine Sache gewesen.

Und jetzt sollte sich das auf einmal alles ändern! Er fühlte sich wie vor den Kopf geschlagen. Zwar das neue Ansehen, das er nun im Dorf bekam, machte seinen Schritt gemächlicher, breiter. Aber all das Ungebotene, Neue, lag schwer auf ihm und nahm ihm seine zur Natur geborene Stetigkeit und Ruhe.

Die alte Holderbäuerin lag hermeten in ihrem Bett. Das hager, gelbliche Gesicht verschwand fast in den hochgehämmten, tarierten Pfalten. Es war nicht verändert; nur die tiefen, wie von einem harten Griff hineingekratzten Furchen schienen noch stärker gezogen, die dünnen, zusammengepreßten Lippen noch blutleiser geworden. Und die spitze Nase, die dem Gesicht etwas raubvogelartiges ab, sprang weit und gerade vor wie ein Ubrzenzeiger. Der aber stand auf zwölf. Die Holderbäuerin mußte es, und in ihrem zusammengekniffenen Augen lag nicht etwa Angst, eher etwas von tragender Neugier. Und eine fülle, nach innen gerichtete Befinnlichkeit. Im Leben hatte sie ja nie Zeit dazu gehabt. Das hatte die Sorge um das Allernächste, das Werden und Schaffen, vollkommene ausgefüllt. Sie kam auch jetzt nicht eigenlich zum Denken, sondern ein verschwommenes Überhaupt nicht zum Bewußtsein gekommen waren. Wie das wohl werden würde, bis man den letzten Schmauser tat? Fast unwillig drehte sie sich gegen die Wand und seufzte, daß das Sterben halt gar so lange dauere.

Quert war sie nur arg mit armen. Mit Gewalt mußte sie sich morgens aus dem Bett zwingen. Und eines schönen Tags kam sie überhaupt nicht mehr in die Höhe. Es war, wie wenn ihr jemand ein Seil um die Brust geklemmt hätte und sie nach hinten zöge. Da legte sie sich seufzend wieder hin und rief den Matthes zu sich. Jetzt war's Zeit, daß er den Hof übernahm. Denn wer sich in ihrer Familie einmal legte, der fand nicht wieder auf. Das war immer so gewesen. Er den Doktor holen wollte! „Es hat doch ke' Bert, 's mar schad ums Geld!“ legte sie noch ein Satz, 's git Rege. Dem Matthes gab's Licht auf d' Bläß. Du weißt, sie trakteiert (verträgt) ke' nasses Grüens! Und die Schmiegetochter, die weinend ans Bett kam, tröstete sie: „Hil' (heute, meine) nit, Bef, i hab Euch d' Zit lang a'neue g'macht, un' wenn's noch e' Willi (Weile) gange war, 'u hätt der Klei' (Kleine, Enkel) de Hof bi' kummel!“

Damit wäre alles in schönster Ordnung gewesen, und nun ließ der Tod schon acht Tage auf sich warten! Und jeden Tag das Fragen von Nachbarn, Leuten, von Verwandten und Bekannten! Im Anfang hatten sie sogar heulen

Holderbäuerin und er. Das aber ist auf dem Dorfe so, wie etwa in Rom der große Mann. Nun, da sie so gut wie gestorben war, hielt er es an der Zeit, die Sache mit dem neuen Bur in Ordnung zu bringen. Der war ihm obenedies nicht gewachsen und würde jetzt am nachgeliebtesten sein. Und wirklich meinte der Matthes auch gleich: 's ist rääst, Toni, kumm d' nicht doch wider, wenn alles rum ist. Mir made die Sach dann richtig!“

Mit der Dreiviertelstunde der alten Holderbäuerin war unterdessen eine seltsame Veränderung vor sich gegangen. Sie hatte sich nämlich umgedreht und das spitze Gesicht halb aus den Pfalten erhoben. Die scharfe, lange Nase wiperte aufgeregt hin und her. Lauernd funkelten die kleinen, entzündeten Augen. Und wie der Matthes sagte, daß der Toni wieder kommen solle, giffelte sie plötzlich mit über-schnapperender Geisterstimme in die Stube hinaus: „Du Valt, bild Dir jo nit, i, Du beid de Hof noch nit!“ Zwei Tage darauf langte die alt Holderbüri nach ihrem Unterrod, der auf der „Kuchete“ des Bettes lag. „Wurrt!“ „Die Ien ein jo doch nit ruchtig schterme!“ Und fand auf.

Dann meckte und schaffte sie noch jahrelang nie vorher, und der Matthes ward kleiner, als er je gewesen. Den Hof aber hat jetzt „der Klei“. Das heißt, er ist jetzt schon ein mächtig Starke und Großer, und im letzten Feldpostbrief hat ihm seine Frau, die Elisabeth, geschrieben: Lieber Mann, heut bin ich zum ersten Mal aus dem Kindsbett aufgestanden. Wenn Du auf Urlaub kommst, wirst Du finden, was unser Jüngster für ein Mordsbröten ist.“

Rikschas an der Seine / Pariser Verkehrsmittel im fünften Kriegsjahr

Die Pariser Straßen bieten heute ein durch den Krieg stark verändertes Bild. So ist das Pferd, das der konservative Franzose selbst in der Hauptstadt nie ganz ausser Acht hat lassen, als Arbeitstier wieder zu hohen Ehren gelangt. Mit modernen Donnergeißeln, manchmal begleitet von dem MS-Feuer ganzer Reihen von Fehlschüssen, brausen auf Solgas umgebante uralte Kavalottos durch Paris. Sie seufzen und köhnen zwar mitunter in allen Fugen, erfüllen aber, die schwersten Lasten schleppend, reichlich ihre Pflicht. Weherbau hat der Umbau von Last- und Personenzugmaschinen auf Gasbetrieb jealider Art während der Kriegsjahre in Frankreich gemächliche Fortschritte gemacht. Diese Fahrzeuge laufen nun mit viel Körn und Gewicht, aber sie funktionieren verhältnismäßig gut. Zwischen all diesen krachenden und schreienden Wehlein schießt manchmal eine elektrisch betriebene Vimouine mit lautenhafter Geräuschlosigkeit über den Asphalt.

Champ's Gljéck dagegen tragen Bonny-gelponne von entzückender Schnelligkeit, gelenkt von Damen der mondänen Gesellschaft. Der Fahrer mag unglücklich lächeln, aber es gibt auch Nichts als in Paris. Es sind das die in Hunderten von Exemplaren vorhandenen Velotaxen, offene oder sogar als regelrechte Kabinen ausgearbeitete Wägelchen mit einem Fahrrad als Vordrump. Ein oder zwei Radler ziehen, heftig strampelnd, im Schweiß ihres Angesichts ihre oft sehr gewichtige Last. Reges Preisüberforderungen und der Unwirtlichkeit solcher Kavalottos sollten die Velotaxen in Frankreich schon oft abgeschafft werden, aber sie laufen heute noch, da man dieses kriegsmäßig improvisierte Verkehrsmittel nicht durch ein besseres ersetzen konnte. Denn die Werkedroßkraft und Solgasautos reichen offensichtlich nicht aus. Auf der alljährlichen Fahrradwoche, die uns in Paris begegnet ist, sah als lebender „Motor“ ein einheimischer erst vor kurzem dem afrikanischen Busch entlodter Reger in der Nachtracht ausbleibenden Aufmachung des Halb-zivilisierten, mit Stroh-Kreisfäße und knall-bunter Kravatte.

Malerisch sind die Kontraste, die man immer wieder sieht. Struppige Gelschen ziehen die Sonnenlammerfarren durch die Straßen der Altstadt. Heber die breite Fahrbahn der

Hans Richard Mertel.



Am Freitag fand in Buhl der zwölfte Kameradschaftsnachmittag der Partei für Verwundete statt. Wie bei den vorausgegangenen gleichartigen Veranstaltungen zeigten sich die Gäste, unter denen sich auch einige Ritterkreuzträger befanden, für die Darbietungen sehr dankbar.

Pythagoras — der erste Erfinder

Einige Geburtsdaten großer Entdeckungen

Welches Ereignis ist wohl das älteste in der Reihe der großen Erfindungen und Entdeckungen? Als erstes finden wir auf der Entdeckungstafel den Pythagoreischen Verfall, jenes Schmerzstünd aller Mittelstufen, das bereits im Jahre 540 v. Zm. das Licht der Welt erblickte und nach seinem Schöpfer, dem griechischen Gelehrten Pythagoras benannt wurde. Aber noch eine ganze Reihe großer Entdeckungen wurden bereits vor unserer Zeitrechnung gemacht. So entdeckte Aristoteles um 350 v. Zm. die Kugelgestalt der Erde, die freilich später wieder lange Zeit angezweifelt wurde. Archimedes schuf 260 den Hebelgesetz und damit die Grundlagern der Statik. Erfindung wurde im Jahre 140 zum Entdecker der Luftpumpe und der Feuerpistole, und in derselben Epoche entdeckte Eratosthenes die Brimaßeln und klärte damit ein mathematisches Wunder auf.

Das in der Folgezeit die Menschheit einen gewissen geistigen Rückschritt verzeichnet, lehrt uns die Tatsache, daß wir im ersten Jahrtausend n. Zm. nicht eine einzige wichtige Erfindung oder Entdeckung auf den Gebieten der Naturwissenschaft und Technik vorfinden. Erst im Jahre 1181 wird wiederum eine Erfindung bekannt, die der ganzen Zeit ein neues Gesicht gibt; der Kompaß. Das Jahr 1253 bringt den ersten bekannten Bau einer Seifenle durch Wilhelm von Holland, und auch das Jahr 1300 ist kein unwichtiges Datum in der Tafel der Erfindungen, denn in diesem Jahr taucht zum ersten Male das Schießpulver in Europa auf. Lieber dem Jahr 1440 schwebt fahrend der Name Gutenberg; es ist das Geburtsjahr des Drucks mit beweglichen Lettern. 20 Jahre später entdeckte Regimontanus die Dezimalrechnung.

HANS HEISE Aufruhr der Jugend

Alle Rechte bei: C. Duncker Verlag, Berlin

(10. Fortsetzung) Roggentin kniete, blühte sie überrollt an. Mit diesem Mädchen also betraug Hinnerk seine Bestimmung, die er, der Vater, sie erfuhr? Es schmerzte ihn. „Dann wissen sie wohl bereits alles, Mademoiselle Burmeister, dann erwidern sich alle weiteren Worte“, entgegnete er kühl. „Aufs Augen füllten sich plötzlich mit Tränen. In einem stummen, lautlosen Weinen sagte sie: „Mein Gott, wir müssen nicht doch aber... können wir ihn denn nicht zurückhalten?“ „Ich habe alles versucht.“ Roggentin stand auf, die Hände auf dem Nacken verkränzt, den schmalen, angezogenen Kopf ein wenig geneigt, ging er auf und ab. „Was kann ich noch tun? Niemand vermag einen Menschen zu helfen, der sich nicht helfen lassen will, und sei es der eigene Sohn. Aber vielleicht ist es ja um so Bitterkeit würde ich, wenn ich so tun würde wie er, ebenso gehandelt haben.“

Roggentin schweig betroffen, denn Luise schluchzte plötzlich laut auf. Sie barg das Gesicht in den Händen. Er trat an sie heran und legte seine Hand auf ihre Schulter. „Was ist Ihnen?“ „Ihm fiel auf einmal wieder ein, daß sie eigentlich gekommen war, um mit Hinnerk etwas sehr Dringliches zu besprechen, doch sah er keinen Zusammenhang zwischen seinen letzten Worten und ihrem Weinen. Es widerstrebte ihm, sie in diesem Augenblick mit Fragen zu quälen. Er empfand eine unheimliche, unheimliche Regung von väterlichem Gefühl, wie sie in ihrem Kummer vor ihm lag und schluchzte. Wieder ging er auf und ab, stumm, mit leisen Schritten. Sie wird sich beruhigen, dachte er.

Vor einem Sekretär blieb er stehen, blühte nieder auf sein aufgeschlagenes, privates Notizbuch, mit dem er sich heute morgen beschäftigt hatte. Er war beruhigt, daß die kriegerischen Ereignisse ihn geschäftlich in einem sehr glücklichen Augenblick überrollt hatten. Gerade jetzt hatte er größere Summen flüssig, es mochte in solchen Zeitläuften von Vorteil sein. Die Sorgen, seine Verpflichtungen nicht tren und pünktlich nachkommen zu können, blieb ihm wenigstens erspart.

Mit einem heimlichen Schrägläch sah er zu Luise hinüber. Sie wachte sich jetzt die Tränen fort, und als sie sich nun erhob, führte er beiläufig, daß es in einem plötzlichen Gesichtsausdruck, „Herr Roggentin, ich will Ihnen etwas anvertrauen“, sagte sie. Sie schloß die Worte fassen ihr schwer. Sie vermißte in einem Gemüht natürlichen Scham, ihn auszusprechen, als sie jetzt von Laroché und von seinen Nachstellungen erzählt. Sie verstand auch nicht das Gespräch, das er bereits gefahren früh im Garten mit ihr geführt hatte. Ja, als Hinnerk dann nachher bei ihr gewesen war — durch einen glücklichen Zufall konnten sie einen Augenblick allein sei —, da hatte sie es ihm sagen wollen. Aber dann erzählte er von seinen eigenen Sorgen, von diesem Bund, den er geschaf-

ten. Sie erkannte sofort die Gefährlichkeit des Unternehmens, und da konnte sie ihn nicht auch noch mit ihren Sorgen belasten. Nein, das vermochte sie nicht. Und jetzt war er fort.

Roggentin hatte erst zugehört. „Sie können es Ihren Vater nicht verweigern“, sagte er. „Der Vater ist wohlhabend.“ „Ich weiß, daß er im Augenblick nicht über größere Vermögen verfügt, es wird reichlich für ihn sein.“ „Dreißigtausend Taler... dafür ist Ihr Vater immer gut. Er wird sich das Geld beschaffen.“ Roggentin ergriff den Gängel und schlug damit pfeilerisch auf das aufgeschlagene Notizbuch. Er konnte ihm die Summe leihen, aber das war natürlich unmöglich. Er konnte nicht einfach hingehen und diesem Mann, mit dem er seit vielen Jahren überworfen war, das Geld anbieten?

„Sie meinen also, ich sollte meinem Vater... natürlich, ja, ich werde es tun müssen, obwoh... es ist sehr schwer für mich, ihm diese Dinge zu sagen.“ Luise sprach leise, nachdenklich, zögernd. „Es ist eigenartig, einem ganz fremden Menschen, auch Ihnen, ja, hier ist es viel leichter...“ Roggentin lächelte freundlich. „Sie werden doch Vertrauen haben zu Ihrem Vater, Mademoiselle Burmeister“, meinte er. „Ja, und... wenn Sie durch einen Zufall Hinnerk kennenlernen sollten, dann sprechen Sie doch noch einmal mit ihm. Ich mache mir große Sorgen um den Jungen.“ Er reichte ihr zum Abschied die Hand und drückte sie herzlich.

Die Kutschke war ein offener Wagen, ein leichtes, elegantes Gefährt. Luise, die Hände im Reizumfuß vergaben, den Kopf hödmäßig und abseitsend starr geradeaus gerichtet, mochte weder nach links noch nach rechts zu blicken. Da mochte sie nun also mit einem französischen Offizier eine Ausfahrt. Andere Frauen und Bürger der Stadt, so hörte man, hatten es bereits ebenso gehalten. Luises Eltern mußten

von der Spazierfahrt, vielleicht war ja auch wirklich nichts dabei, dennoch schämte sie sich.

Rein, es war keineswegs nur die Angst vor Laroché, die sie beunruhigte. Zerfrennt und einfüßig antwortete sie auf sein galantes Gespräch. Warum mußte dies alles sein? Warum geriet nicht ganz plötzlich dieser quälende, weiße Alptraum vor einem heiteren, trosten Er-moachen?

Während sie in die Burgstraße einbogen, machte Laroché das junge Mädchen darauf aufmerksam, daß ihr Nachbarlohn, Hinnerk, mit einem anderen jungen Mann vorübergehe und neugierig in die Kutschke schaute. Ob sie ihm nicht gnädig einen ihrer süßlichen Blicke gönnen wolle. Jetzt blühte er sogar lächeln und hatte mit offenem Munde zu ihnen herüber.

Luise kränzte der triumphierende Ton in Larochés Stimme, aber gleichzeitig freute es sie, daß gerade Hinnerk sie hier sehen würde. War es nicht seine Schuld, daß sie in dieser Kutschke saß? Warum hatte er sie nicht anführen wollen, warum war er so unbedarft davon-gelassen? Ohne ihn zu sehen, fühlte sie seine Hand, ja, sie vermochte sich in diesem Augenblick deutlich alle Einzelheiten seines Gesichtes zu vergegenwärtigen. Sie fühlte sich unendlich einsam und verlassen, und während sie heimlich mit den Tränen kämpfte, wurde sie zu Larochés Freunde auf einmal überraschend lebhaft. Mit unnatürlicher Hast lachte und plauderte sie drauflos. Der Freund indes sah ihr noch immer nach, obwohl der Wagen sich mehr und mehr entfernte und von Luise nichts mehr zu erkennen war. Das Tageslicht begann schon leicht am frühen Nachmittag, langsam dahinzukücheln. In seinem trüben, verschwommenen Licht fanden die Umrisse des Burgtores, die Schatten weich und gefaltlos.

Hinnerk, der Jochen Havemanns Arm vom Augenblick der Begegnung an bis zum Entschwinden des Wagens fest, wie mit einer Zange gepreßt hatte, ließ den Freund endlich

los. „Verdammt!“ knurrte er verächtlich. Er war erschreckend bleich. „Verstehst du das?“ — Jochen aucte mit den Schultern. „Stumm“, sagte er und wendete sich zum Gehen. „Komm doch, Hinnerk, laß sie! Wir haben Wichtigeres zu tun. Was gehen uns die Weiber an?“ Er sagte absichtlich „Weiber“ in einem gering-schätzigen Ton, von dem er annahm, daß er Hinnerk trösteln werde.

Rangfam gingen sie weiter, jeder in seine Gedanken nachhängend. Jochen unterließ kein Verlaß, das unterbrochene Gespräch fortzusetzen. Der Freund hatte Vieles zu sagen, das galt es zu respektieren. Er war sehr stolz auf Hinnerk, auf dessen Vertrauen zu ihm. Seit gestern, seit er sich mit seinem Vater überworfen hatte, mochte Hinnerk bei ihm, genauer gesagt, ab heute abend, denn in der vergangenen Nacht war er allein und ruhelos in der Stadt umhergeirrt, immer auf der Hut vor den patrouillierenden französischen Wachen.

Auch darauf war Jochen stolz, daß Hinnerk von nun an bei ihm in der Dachkammer einen heimlichen Unterschlupf finden würde. Es war eine besondere kleine Verhörmung notwendig gewesen, um dies möglich zu machen. Der alte Kutscher Peterien mußte in den Plan ein-geweiht werden. Hinnerk würde über Hinterhöfe schlüpfen, über eine Mauer klettern müssen, um in den Havemannschen Garten zu gelangen. Dort würde er leise ein verabredetes Signal pfeifen, auf das Jochen aus dem Fen-ster seines Schlafzimmers den Haustürschlüssel herabwerfen würde. Nicht neben der Tür lag die Kammer, in der Kutscher Peterien schlief, deshalb mußte er unterrichtet werden.

„Das Schlimmste ist, daß ich sie in alles ein-geweiht habe“, sagte Hinnerk plötzlich aus seinen Gedanken heraus. — „Wie?o? Weißt sie, daß du bei mir wohnen willst?“ — „Aber nein“, entgegnete Hinnerk unwillig. „Das wäre doch gleichgültig. Von unserer Gilda habe ich ihr erzählt!“ (Fortsetzung folgt)



Ueberlistet!

Von Vilhelm Gros
Der alte Laurien gehört zu jenen Menschen, die immer und unter allen Umständen recht haben müssen. Nicht, daß das Recht immer auf Lauriens Seite gewesen wäre, aber in derartigen Fällen pflegte er der gelunden Vernunft eben ein bißchen Zwang anzutun und an den Dingen so lange zu drehen und zu dreheln, daß man bald selbst das Verdict keine klare Entscheidung zu treffen vermochte. Da Laurien außerdem gegen Geld befaßt und ihm das Geld sehr angenehm war, gewann er seine Zwecke mit Leichtigkeit durch, daß er sie in immer höhere Höhen hinauftrieb. Schließlich aber gab es niemanden mehr, der es wagte, sich mit ihm einzulassen, und so verlegte er sich auf das Gebiet des Versicherungswesens. Er versicherte sich gegen alles Mögliche und Unmögliche und führte einen häßlichen Krieg mit finanziellen Versicherungsgesellschaften. Das tat der Galle gut, förderte die Mutversicherung und bereicherte dem Alten, der sich langweilte, einigen Zeitvertreib.

Er bestellte einen Arzt nach dem anderen zu sich — keiner mochte es ihm recht. Um sich zuweilen durch die Zeit zu vertreiben, nörgelte und schimpfte er mit seiner ganzen Umgebung.
Erst spät im Sommer war er so weit wiederhergestellt, daß er am Tisch auf dem Sofa unempfindlicher konnte. Eines Nachmittags nun ließ er auf der Bank vor dem Hause, als er einen älteren fremden Herrn die Dorfbahn herunterkommen ließ. Der Herr trat auf ihn zu, grüßte und sagte, indem er sich den Scheitel von der Stirn wusch: „Verflucht, ist das eine Döse heute!“
Laurien erwiderte freilich: „Paß, Döse, das bist du heute.“
„Ich bin vom Bahnhof bis hierher gelaufen“, fügte der Herr zu seiner Entschuldigung hinzu. „Zudem ist man ja auch nicht mehr einer der Jünglinge, ich bin bald lechzig.“
„Schlag“, tat Laurien daraufhin geringschüssig. „Da sehen Sie mich mal an, ich bin jetzt einundfünfzig. Ich nehme es noch mit manchem Jungen auf. Zum Bahnhof zu laufen, das würde mir gar nichts ausmachen. Zwar bin ich noch nicht so recht auf den Beinen...“
Und nun erzählte Laurien von dem Unfall, den er erlitten hatte, und der fremde Herr trat sehr teilnahmsvoll und erteilte ihm einige gute Ratschläge. Doch was der alte sagte, nichts bewies ihm Laurien, daß gerade das Umgekehrte das einzig Richtige war, so daß sich eine gar hitzige Unterhaltung daraus entspann. Laurien redete sich vollends in Rage und rief schließlich aus: „Wenn es darauf ankommt, bin ich noch besser auf den Beinen als Sie. Zum Bahnhof zu laufen, würde mir, wie gesagt, gar nichts ausmachen.“

Der andere verließ seinem Zweifel Ausdruck und wollte einlenken, doch Laurien stampfte ärgertlich mit dem Krüstock auf: „Wetten wir um zehn Kronen?“
Der Fremde nahm die Wette an, und so machten sie sich augenblicklich auf den Weg. Anfangs ging es recht langsam und beschwerlich, aber Laurien biß die Zähne zusammen und heilerte die Wangen.
Am Bahnhof angekommen, war der fremde Herr ganz außer sich und rief: „Laurien, du schmeißt los geworden. Nun ja, aneinander ist ja Gott sei Dank noch kein Schmädling.“
Man verabschiedete sich. Der Fremde begab sich in den Wartesaal, und Laurien kehrte um. Ein paar Tage darauf bekam er von der Unfallversicherungsgesellschaft einen Brief, darin es unter anderem hieß:
„Unser Inspektor, Herr N. N., hatte dieser Tage Gelegenheit, sich persönlich davon zu überzeugen, daß der feinergeistige Unfall feiner dauernden Körperverletzungen für Sie nach sich ziehen wird. Sie erhalten daher eine einmalige Abfindungssumme von 1200 Kronen.“
Laurien schäumte vor Wut. Ganz 1200 Kronen Entschädigung? Eine solche Häubchen! Aber er würde es ihnen schon beweisen...
Der Prozeß, den er natürlich förmlich angestrengt hat, dauert noch immer an. Laurien führt ihn mit der ganzen Leidenschaft seiner Nörgelei durch alle Instanzen. Doch am nächsten argert es ihn, daß er mit dem Anwalt nicht um einen Dunderbrotkrumen gewettet hatte. Denn nach jeder Dinge faßt sein Zweifel darüber herauf, daß man ihn auch den hätte gewinnen lassen.

Körpertemperatur: 45 Grad!

„Vogel“ sind, was nur wenige wissen, die warmblütigen von allen Tieren. Daher kommt es auch, daß viele von ihnen trotz ihrer Kleinheit, mit Vorliebe die kältesten Gebiete bewohnen. Vogel sind außerordentlich widerstandsfähig gegen Kälte. Was ihnen gefährlich wird, sind fast niemals die Temperaturen, sondern höchstens der durch diese bedingte Nahrungsmangel. Denn um ihre Körpertemperatur stets auf der gleichen Höhe zu halten, brauchen sie ausreichende Nahrung. Ein Vogelkörper besitzt eine Durchschnittstemperatur von etwas über 42 Grad Celsius, es gibt aber auch Arten, die fast 45 Grad aufweisen — das ist eine für den Menschen bereits tödliche Fieberhöhe.

Was bringt der Rundfunk?

Reichsminister
11.05-11.30 Punkt Klänge am Sonntagmorgen
11.30-12.30 Chor und Orchester der Rundfunkkapelle
12.30-14.00 Das deutsche Volkstheater
14.00-15.15 Radiooperetten von Döbner
15.15-16.00 Die Symphonie des Geistes, ein Spiel von Ferdinand Raimund, bearbeitet von Gustav Weber, mit Musik von Kurt Stronach
16.00-18.00 Musik der Gegenwart
18.00-19.00 Konzert der Berliner Philharmoniker unter Leitung von Wilhelm Furtwängler
20.15-20.50 (Aus Deutschland) Szenen aus der Oper „Der Rosenkavalier“
20.50-22.00 Suite „Medea“ von Franz Schreier
Deutschlandfunk:
9.00-10.00 „Unser Schachfüßlein“
10.00-11.00 Seichte Melodien

NEML-Lehrgänge in Baden

Die badische Sportgymnastik, die im Jahre 1943 eine eifrige Tätigkeit zur Ausbildung der Aktiven entfaltet, hat auch für den Monat Dezember wieder sechs Tagungen und Lehrgänge ausgeschrieben. Hauptort sind Neuberth veranlagt die badischen Gau- und Kreisvereine. Hauptort sind Neuberth veranlagt die badischen Gau- und Kreisvereine. Hauptort sind Neuberth veranlagt die badischen Gau- und Kreisvereine.

Klinger bei Mülhausen 93

Für den Kampf um die Weidertäler durch den Beitritt des Nationalpeters Aug. Klinger, der während des Sommers mit Eifer an der Front stand, eine nationale Bekämpfung erfahren. Den kleinen Darleander, der bereits in der Reserve-Mannschaft des elastischen Meisters gelehrt hat, wird man in Niederrieden stark vermehren.

Familien-Anzeigen

Geburten

Y. Heidemarie. Unser erstes Kind ist angekommen. In dankbarer Erinnerung: Anneliese Krüger geb. Hellriegel, Privatärztin Dr. Stahl, Emil Kramer, z. Z. in Feld, Karlsruhe, 26. 11. 43.

Verlobungen

Wir geben unsere Verlobung bekannt: Madia Bote, Uetz, Kurt Roth, z. Z. in Urlaub, Liederheim, 28. 11. 1943.

Als Verlobte grüßen: Senta Seibt, z. Z. in Urlaub, Linkeheim, 28. 11. 1943.

Wir haben uns verlobt: Lore Kraft, Karlsruhe/Rhein, Hindenburgstr. 25, Rudolf Gamber, z. Z. in Urlaub, Leo Ben-Steinmetz, 18. November 1943.

Als Verlobte grüßen: Lena Kraft, M. Chelbach/Murgal, Ludwig Scheffle, Stabsgefr., Karlsruhe, Zähringerstr. 51, 28. November 1943.

Wir haben uns verlobt: Gerda Singer, Bremen, Obergr., Kurt Roth, z. Z. in Urlaub, 28. 11. 1943.

Als Verlobte grüßen: Traudl Mayer, Rastatt, Industriest. 14, Hans Nepper, z. Z. in Urlaub, Rastatt, Nov. 1943.

Als Verlobte grüßen: Ella Zick, Oberhöllental, Haaberstraße, Josef Schuler, Karlsruhe, 28. 11. 43.

Unvergessen schwer traf uns die schmerzliche Nachricht, daß mein treubesorgter Vater seiner geliebten Kl.-Hannele, unser lieber Bruder, Schwäger, Schwager u. Onkel

Hermann Ecker. In dem Kampf um den Osten im Alter von 34 Jahren den Heldentod für seine geliebte Heimat. Er ruht auf dem Friedhof in Karlsruhe, Solfstr. 20, Buschhof, Herrenalb, Düsseldorf-Unterrad, den 26. November 1943.

In Namen aller trauernden Hinterbliebenen: Emmy Ecker, geborene Furrer, und Kind Hannele.

Auch wir betrauern mit den Angehörigen den Verlust unseres lieben, treuen, langjährigen Arbeitskameraden, der uns allen unvergessen sein wird: Betriebsführer und Gelogschaft der Firma des Gefallenen.

Kurz nach seinem Urlaub traf uns ein hart und unlabäufige die schmerzliche Nachricht, daß unser einziger, lieber Sohn und Bruder, mein lieber Bräutigam

Richard Weiss. Starben in ein Sanitätshaus der Wallen-H. bei Aßmühl. In dem Kampf um den Osten im Alter von 23 Jahren sein junges Leben gab. Fern und unvergessen von seinen Lieben ruht er im Osten auf dem Friedhof.

Söllingen b. Karlsruhe, Ritterstr. 20, Durlach-Aue, 25. November 1943.

In tiefem Leid: Albert Weiss und Frau Christina geb. Wurster, in Karlsruhe, Solfstr. 20, Buschhof, Herrenalb, Düsseldorf-Unterrad, den 26. November 1943.

Unser wartet, hart und schwer traf uns die schmerzliche Nachricht, daß unser Vater seiner Kinder, unser lieber Schwäger, Schwager, Bruder und Onkel

Leopold Enderle. Gefr. in einer Gren.-Abt., am 11. 11. 1943 in einem Feldlazarett im Osten an den Folgen seiner schweren Verwundung den Heldentod starb. Unvergessen von seinen Lieben ruht er in fremder Erde.

Durrerheim, 26. November 1943.

In tiefem Schmerz: Frau Lisel Fiedler geb. Tritsch mit Kindern Edwin u. Christa u. allen Anverw.

Mit den Angeh. betrauert die Betriebsführung u. Gelogschaft der Sinter AG., Karlsruhe/Großweilchen, den Heimgang ihres lb. Arbeitskam.

Ein hartes und unerträgliches Schicksal entriß mir das Liebste und Beste, was ich besaß, meinen über alle geliebten, treuen Gatten, den treubesorgten Vater seines so heiß geliebten Kindes, uns lieben Sohn und Bruder, Schwäger, Schwager u. Onkel

Wans Sieber. Uffz. in ein Gren.-Abt., Inh. des EK. 2. Inf.-Sturmb., Ost-Med. u. d. Auszeichn. Am 5. Nov. kurz nach seinem so glückl. Urlaub, erlag er seiner schweren Verwundung im Alter von fast 29 Jahren. Was sterblich war, ruht auf dem Friedhof in Odenheim, Lärchen, 26. Nov. 1943.

In tiefem Leid: Frau Wilma Sieber geb. Dehm, u. Kind Karin Gertrud; Eltern: Hans Sieber, Gertrud Sieber, Frau Sieber, z. W.; Schwägerinnen: Fried. W. Dehm; Altona Dehm; Bertel Dehm und alle Anverwandten.

Verlobungen

Ihre Verlobung geben bekannt: Fritz Bühn, Bruchsal, Keigelstraße 6, Emma Bühn geb. Spar, Herrenalb-Gaßhof.

Ihre Verlobung geben bekannt: Walter Schenkel, Leo Scheffle, geb. Schnur, Rastatt, 27. Nov. 1943.

Ihre Verlobung beehren sich anzugeben: Obergr. Willy Schützlein u. Frau Meta geb. Schuler, Karlsruhe, Homburgstr. 27, 27. November 43.

Danksgedanken. Für die uns anläßlich des Verlobungsbesuchs zu unsrer Verlobung so zahlr. erwies. Glückwünsche danken wir recht herzlich: Lilo Mehl, Karlsruhe, Kurt Flus, Leverkusen.

In stiller Trauer: Frau Mina Konstantin mit Kl. Dieter; die Eltern: Christiana Maier u. Frau Erwin Maier, z. Z. in Oden, m. Bräut. Frieda Maier; Schwäger: Albert Maier u. Frau, Gath. z. Lamm; Herta Maier; Will Maier, z. Z. in Oden, mit Bräut. Lore Maier; Großmutter: Magdalene Maier. Gedächtnisfeier am 5. Dez., mittags 3 Uhr, i. d. Kirche zu Mutschelbach.

Hart und schwer traf uns die Nachricht, daß unser auch unser lieber, herzenguter 2. Sohn, Bruder, Schwager und Onkel, mein innigstgeliebter Bräutigam

Helmut Haist. Leinwand u. Komp.-Führer, Inhaber des EK. 1. u. 2. Kl. im Alter von 25 J. an der Spitze seiner Komp. in den schweren Kämpfen im Osten am 31. Okt. 1943 d. Heldentod fand. Treu seinem Fahnen, starb er für Führer, Volk und Vaterland.

In tiefem Leid: Die Eltern: Gustav Haist; Familie Gerhard Haist; die Braut: Hilke Korzinek.

Mit dem Gefallenen verleben auch wir einen treuen, fröhlichen und hilfsfertigen Kameraden, dem wir über sein Grab hinaus ein ehrendes Andenken bewahren werden: Betriebsführer und Gelogschaft Emil Korzinek, Bäcker.

Die Trauerfeier für den Gefr. Karl Schmidt findet am 5. Dez. 1943, nachm. 9 Uhr, in der Kirche Neust. Süd statt.

Frau Elfriede Schmidt geb. Gunknecht.

In unsagbarem Schmerz: Frau Mina Schmid geb. Buser, u. Kind in Wallstadt; Joseline Schmidt Wwe.; Frau Feldweibel Julius Schmidt u. Familie; Schwäger: Otilie Schmidt; Schwägerinnen: Emma Buser u. Frau Wilhelmine geb. Weick; Schwäger: Emil Buser jun., u. Familie Adolf Buser jun., Frau, und alle Anverwandten.

Auch wir betrauern mit den Angehörigen den Verlust unseres lieben, treuen, langjährigen Arbeitskameraden, der uns allen unvergessen sein wird: Betriebsführer und Gelogschaft der Firma des Gefallenen.

Ein hart und unlabäufige die schmerzliche Nachricht, daß unser einziger, lieber Sohn und Bruder, mein lieber Bräutigam

Richard Weiss. Starben in ein Sanitätshaus der Wallen-H. bei Aßmühl. In dem Kampf um den Osten im Alter von 23 Jahren sein junges Leben gab. Fern und unvergessen von seinen Lieben ruht er im Osten auf dem Friedhof.

Söllingen b. Karlsruhe, Ritterstr. 20, Durlach-Aue, 25. November 1943.

In tiefem Leid: Albert Weiss und Frau Christina geb. Wurster, in Karlsruhe, Solfstr. 20, Buschhof, Herrenalb, Düsseldorf-Unterrad, den 26. November 1943.

Unser wartet, hart und schwer traf uns die schmerzliche Nachricht, daß unser Vater seiner Kinder, unser lieber Schwäger, Schwager, Bruder und Onkel

Leopold Enderle. Gefr. in einer Gren.-Abt., am 11. 11. 1943 in einem Feldlazarett im Osten an den Folgen seiner schweren Verwundung den Heldentod starb. Unvergessen von seinen Lieben ruht er in fremder Erde.

Durrerheim, 26. November 1943.

In tiefem Schmerz: Frau Lisel Fiedler geb. Tritsch mit Kindern Edwin u. Christa u. allen Anverw.

Mit den Angeh. betrauert die Betriebsführung u. Gelogschaft der Sinter AG., Karlsruhe/Großweilchen, den Heimgang ihres lb. Arbeitskam.

Ein hartes und unerträgliches Schicksal entriß mir das Liebste und Beste, was ich besaß, meinen über alle geliebten, treuen Gatten, den treubesorgten Vater seines so heiß geliebten Kindes, uns lieben Sohn und Bruder, Schwäger, Schwager u. Onkel

Wans Sieber. Uffz. in ein Gren.-Abt., Inh. des EK. 2. Inf.-Sturmb., Ost-Med. u. d. Auszeichn. Am 5. Nov. kurz nach seinem so glückl. Urlaub, erlag er seiner schweren Verwundung im Alter von fast 29 Jahren. Was sterblich war, ruht auf dem Friedhof in Odenheim, Lärchen, 26. Nov. 1943.

In tiefem Leid: Frau Wilma Sieber geb. Dehm, u. Kind Karin Gertrud; Eltern: Hans Sieber, Gertrud Sieber, Frau Sieber, z. W.; Schwägerinnen: Fried. W. Dehm; Altona Dehm; Bertel Dehm und alle Anverwandten.

Meine liebe Schwester

Frieda Egen geb. Hartmann, wurde heute durch einen sanften Tod von ihrem schweren Leiden erlöst.

Karl Müller. Werkmeister, im Alter von 65 Jahren, Karlsruhe, Kriegerstr. 159, III., Pforzheim, 27. November 1943.

In tiefem Leid: Maria Müller geb. Wagner; Maria Stegmaier geb. Müller; Oskar Stegmaier, z. Z. in Feld; Gerhard und Margarete Stegmaier; Fam. A. Appel; Familie Frieda Müller. Beerdig. Dienstag, 30. 11., 12.30 Uhr.

Gestern Abend verschied im Frieden des Herrn mein lieber Gatte, unser lieber Bruder und Pflegevater

Franz Xaver Seiler. Oberlehrer R. im Alter von 82 J., wohnortlos. Bühl, 27. November 1943.

Die Gattin: Anna Seiler geb. Zeller; Berta Seiler geb. Seiler; Schwarzach; Josefine Becker geb. Seiler; Franziska; Lina Bauer, Frankfurt.

Beerdigung Montag, 29. Nov. 43, 10 Uhr, in Bühl, v. Veronikaheim aus.

Nach Gottes hl. Willen verschied heute morgen 5/9 Uhr, wohnortlos, in der Heimat, unser treuer, Vater, Bruder, Großvater und Schwäger

Wilhelm Möschle. Bäckermeister, im Alter von 71 Jahren. Zansweier, 27. November 1943.

In tiefem Schmerz: Frau Lina Möschle Wwe.; Familie Otto Möschle; Fam. Hermann Möschle; Familie Altona Möschle; Tochter: Rosa Möschle; Frau Erwin Weitz, z. Ochen; Frau Lucia Möschle Wwe. geb. Kopp; Familie Hans Möschle und alle Angehörigen.

Nach Gottes hl. Willen entschlief wohnortlos, fern ihrer Heimat, meine liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester und Tante

Elise Prantner geb. Ambr, Freitag, 26. Nov. 1943 in Schusserrid, im Alter von 79 J. Offenburger, Bozen-Nachh. Südlich, Obergrasau, 27. Nov. 1943.

Beerdigung in aller Stille, Montag, 29. Nov., 13 Uhr, in Schusserrid.

Gett hat es gefallen, mein liebe Frau unsere gute Mutter, Großmutter, Schwiegermutter und Tante

Elisabetha Hetzel geb. Selzer, im Alter von 77 Jahren unerwartet rasch zu sich nehmen.

Odelsöfen, 27. November 1943.

In tiefer Trauer: Joh. Hetzel u. Familie; Frau Hetzel; Manfred Hetzel; Kath. Haug und alle Anverwandten.

Beerdigung am Montagnachm. 2 Uhr von Trauerhaus aus.

Unser lieber Vater, Großvater, Bruder, Schwäger, Schwager und Onkel

Friedrich Ernst. Lokomotivführer a. D., ist am 26. Nov. 43 nach kurzer, schwerer Krankheit im Alter von 71 Jahren gestorb.

Kehl, Luisenstr. 1, 27. Nov. 1943.

In tiefer Trauer: Walter Ernst, u. Werkmeister in ein. Fliegerersatz-Abt. Arthur Ernst, z. Z. Jaffenhof, Lina Ernst geb. Bork; Karl Mosberger und Frau Marie; Arthur Mosberger, Gelf. in ein. Pionier-Abt. Beerdig. Dienstag, 30. Nov. 43, 14 1/2 Uhr von d. Friedhofkap. aus.

Statt Karten. Für die viel Beweise herzliche Anteilnahme anläßlich des Todes uns. unvergl. Sohnes u. Bruders Herbert Braun sprechen wir allen, die ihn zur letzten Ruhe begleiteten, Dank aus. Besonders danken wir den Herren Geisl, von St. Bernhard, sowie dem Chordirig. Herrn Will Eder.

In großer Leid: Familie Braun u. Tochter Johanna. Karlsruhe, Gottesstr. 45.

Statt Karten! Für die viel Beweise herzliche Anteilnahme, sowie die schönen Kranz- u. Blumenspenden, die Heimgang uns. kl. Lieblichen Holzgerichte danken wir allen herzlich. Dank aus. Besond. Dank allen herzlichen Anteilnehmern, die die letzten Ehrenbeweise erwiehen haben, uns. herzlichen Dank. Besond. Dank für die zahlr. Beileidigungen am Selenen, sowie die zahlreichen schönen Blumenspenden.

In tiefem Schmerz: Geschwister Bastian, nebst allen Anverwandt. Rastatt, 26. November 1943.

Statt Karten! Anläßl. des schweren Verlustes, den wir durch den Heldentod unsers innigsten, unvergesslichen u. Bräutigams Feldw. Karl Reisenauer erlitten haben, wurde uns so viele herzliche Anteilnahme bewiesen, daß wir allen denen danken möchten, die des gefallenen Toten gedachten.

In tiefer Trauer: Frau Sofie Rothlieb geb. Feller; Max Rothlieb u. Frau geb. Rose; Emma Rothlieb; Hermann Bruder und Frau geb. Rothlieb; Rolf Fiedler u. Frau geb. Rothlieb und vier Enkelkinder.

Beerdig. Sonntag, 28. 11., 14 Uhr.

Wir danken von Herzen für ihr liebes Denken an uns, unvergesslich. Wolfgang und drücken Ihnen für ihre wertvolle Teilnahme an unserer Trauer die Hand.

Familie M. Koerberli. Karlsruhe, Winterstr. 50, Nov. 1943.

Für die überaus zahlr. Beweise auf Anteilnahme beim schweren Verluste durch den Heldentod uns. gel. Sohnes, Enkels, Nefen, Vetter u. Bräutl. Gnad. Friedl. Kötzle, sagen wir allen Mitführenden herzlichen Dank, auch für die Messespenden. Bes. Dank uns. H. Stadler, Spiegel.

Frau u. alle Anverwandten. Karlsruhe, 11. Nov. 1943.

Statt Karten! Für die viel Beweise herzliche Anteilnahme sowie die schönen Kranz- u. Blumenspenden, die Heimgang uns. lb. Mannes, uns. G. Vaters u. Großvaters Ernst Ruch danken wir herzlich. Herzl. Dank. Frau Katharina Ruch geb. Strelbel sowie alle Angehörigen. Karlsruhe, Winterstr. 40.

Statt Karten! Für die viel Beweise herzliche Anteilnahme, sowie die schönen Kranz- u. Blumenspenden, die Heimgang uns. lb. Mannes, uns. G. Vaters u. Großvaters Ernst Ruch danken wir herzlich. Herzl. Dank. Frau Katharina Ruch geb. Strelbel sowie alle Angehörigen. Karlsruhe, Winterstr. 40.

Statt Karten! Für die viel Beweise herzliche Anteilnahme, sowie die schönen Kranz- u. Blumenspenden, die Heimgang uns. lb. Mannes, uns. G. Vaters u. Großvaters Ernst Ruch danken wir herzlich. Herzl. Dank. Frau Katharina Ruch geb. Strelbel sowie alle Angehörigen. Karlsruhe, Winterstr. 40.

Statt Karten! Für die viel Beweise herzliche Anteilnahme, sowie die schönen Kranz- u. Blumenspenden, die Heimgang uns. lb. Mannes, uns. G. Vaters u. Großvaters Ernst Ruch danken wir herzlich. Herzl. Dank. Frau Katharina Ruch geb. Strelbel sowie alle Angehörigen. Karlsruhe, Winterstr. 40.

Statt Karten! Für die viel Beweise herzliche Anteilnahme, sowie die schönen Kranz- u. Blumenspenden, die Heimgang uns. lb. Mannes, uns. G. Vaters u. Großvaters Ernst Ruch danken wir herzlich. Herzl. Dank. Frau Katharina Ruch geb. Strelbel sowie alle Angehörigen. Karlsruhe, Winterstr. 40.

Statt Karten! Für die viel Beweise herzliche Anteilnahme, sowie die schönen Kranz- u. Blumenspenden, die Heimgang uns. lb. Mannes, uns. G. Vaters u. Großvaters Ernst Ruch danken wir herzlich. Herzl. Dank. Frau Katharina Ruch geb. Strelbel sowie alle Angehörigen. Karlsruhe, Winterstr. 40.

Statt Karten! Für die viel Beweise herzliche Anteilnahme, sowie die schönen Kranz- u. Blumenspenden, die Heimgang uns. lb. Mannes, uns. G. Vaters u. Großvaters Ernst Ruch danken wir herzlich. Herzl. Dank. Frau Katharina Ruch geb. Strelbel sowie alle Angehörigen. Karlsruhe, Winterstr. 40.

Statt Karten! Für die viel Beweise herzliche Anteilnahme, sowie die schönen Kranz- u. Blumenspenden, die Heimgang uns. lb. Mannes, uns. G. Vaters u. Großvaters Ernst Ruch danken wir herzlich. Herzl. Dank. Frau Katharina Ruch geb. Strelbel sowie alle Angehörigen. Karlsruhe, Winterstr. 40.

Statt Karten! Für die viel Beweise herzliche Anteilnahme, sowie die schönen Kranz- u. Blumenspenden, die Heimgang uns. lb. Mannes, uns. G. Vaters u. Großvaters Ernst Ruch danken wir herzlich. Herzl. Dank. Frau Katharina Ruch geb. Strelbel sowie alle Angehörigen. Karlsruhe, Winterstr. 40.

Statt Karten! Für die viel Beweise herzliche Anteilnahme, sowie die schönen Kranz- u. Blumenspenden, die Heimgang uns. lb. Mannes, uns. G. Vaters u. Großvaters Ernst Ruch danken wir herzlich. Herzl. Dank. Frau Katharina Ruch geb. Strelbel sowie alle Angehörigen. Karlsruhe, Winterstr. 40.

Statt Karten! Für die viel Beweise herzliche Anteilnahme, sowie die schönen Kranz- u. Blumenspenden, die Heimgang uns. lb. Mannes, uns. G. Vaters u. Großvaters Ernst Ruch danken wir herzlich. Herzl. Dank. Frau Katharina Ruch geb. Strelbel sowie alle Angehörigen. Karlsruhe, Winterstr. 40.

Statt Karten! Für die viel Beweise herzliche Anteilnahme, sowie die schönen Kranz- u. Blumenspenden, die Heimgang uns. lb. Mannes, uns. G. Vaters u. Großvaters Ernst Ruch danken wir herzlich. Herzl. Dank. Frau Katharina Ruch geb. Strelbel sowie alle Angehörigen. Karlsruhe, Winterstr. 40.

Statt Karten! Für die viel Beweise herzliche Anteilnahme, sowie die schönen Kranz- u. Blumenspenden, die Heimgang uns. lb. Mannes, uns. G. Vaters u. Großvaters Ernst Ruch danken wir herzlich. Herzl. Dank. Frau Katharina Ruch geb. Strelbel sowie alle Angehörigen. Karlsruhe, Winterstr. 40.

Statt Karten! Für die viel Beweise herzliche Anteilnahme, sowie die schönen Kranz- u. Blumenspenden, die Heimgang uns. lb. Mannes, uns. G. Vaters u. Großvaters Ernst Ruch danken wir herzlich. Herzl. Dank. Frau Katharina Ruch geb. Strelbel sowie alle Angehörigen. Karlsruhe, Winterstr. 40.

Statt Karten! Für die viel Beweise herzliche Anteilnahme, sowie die schönen Kranz- u. Blumenspenden, die Heimgang uns. lb. Mannes, uns. G. Vaters u. Großvaters Ernst Ruch danken wir herzlich. Herzl. Dank. Frau Katharina Ruch geb. Strelbel sowie alle Angehörigen. Karlsruhe, Winterstr. 40.

Statt Karten! Für die viel Beweise herzliche Anteilnahme, sowie die schönen Kranz- u. Blumenspenden, die Heimgang uns. lb. Mannes, uns. G. Vaters u. Großvaters Ernst Ruch danken wir herzlich. Herzl. Dank. Frau Katharina Ruch geb. Strelbel sowie alle Angehörigen. Karlsruhe, Winterstr. 40.

Statt Karten! Für die viel Beweise herzliche Anteilnahme, sowie die schönen Kranz- u. Blumenspenden, die Heimgang uns. lb. Mannes, uns. G. Vaters u. Großvaters Ernst Ruch danken wir herzlich. Herzl. Dank. Frau Katharina Ruch geb. Strelbel sowie alle Angehörigen. Karlsruhe, Winterstr. 40.

Statt Karten! Für die viel Beweise herzliche Anteilnahme, sowie die schönen Kranz- u. Blumenspenden, die Heimgang uns. lb. Mannes, uns. G. Vaters u. Großvaters Ernst Ruch danken wir herzlich. Herzl. Dank. Frau Katharina Ruch geb. Strelbel sowie alle Angehörigen. Karlsruhe, Winterstr. 40.

Statt Karten! Für die viel Beweise herzliche Anteilnahme, sowie die schönen Kranz- u. Blumenspenden, die Heimgang uns. lb. Mannes, uns. G. Vaters u. Großvaters Ernst Ruch danken wir herzlich. Herzl. Dank. Frau Katharina Ruch geb. Strelbel sowie alle Angehörigen. Karlsruhe, Winterstr. 40.

Statt Karten! Für die viel Beweise herzliche Anteilnahme, sowie die schönen Kranz- u. Blumenspenden, die Heimgang uns. lb. Mannes, uns. G. Vaters u. Großvaters Ernst Ruch danken wir herzlich. Herzl. Dank. Frau Katharina Ruch geb. Strelbel sowie alle Angehörigen. Karlsruhe, Winterstr. 40.

Statt Karten! Für die viel Beweise herzliche Anteilnahme, sowie die schönen Kranz- u. Blumenspenden, die Heimgang uns. lb. Mannes, uns. G. Vaters u. Großvaters Ernst Ruch danken wir herzlich. Herzl. Dank. Frau Katharina Ruch geb. Strelbel sowie alle Angehörigen. Karlsruhe, Winterstr. 40.

Statt Karten! Für die viel Beweise herzliche Anteilnahme, sowie die schönen Kranz- u. Blumenspenden, die Heimgang uns. lb. Mannes, uns. G. Vaters u. Großvaters Ernst Ruch danken wir herzlich. Herzl. Dank. Frau Katharina Ruch geb. Strelbel sowie alle Angehörigen. Karlsruhe, Winterstr. 40.

Statt Karten! Für die viel Beweise herzliche Anteilnahme, sowie die schönen Kranz- u. Blumenspenden, die Heimgang uns. lb. Mannes, uns. G. Vaters u. Großvaters Ernst Ruch danken wir herzlich. Herzl. Dank. Frau Katharina Ruch geb. Strelbel sowie alle Angehörigen. Karlsruhe, Winterstr. 40.

Statt Karten! Für die viel Beweise herzliche Anteilnahme, sowie die schönen Kranz- u. Blumenspenden, die Heimgang uns. lb. Mannes, uns. G. Vaters u. Großvaters Ernst Ruch danken wir herzlich. Herzl. Dank. Frau Katharina Ruch geb. Strelbel sowie alle Angehörigen. Karlsruhe, Winterstr. 40.

Statt Karten! Für die viel Beweise herzliche Anteilnahme, sowie die schönen Kranz- u. Blumenspenden, die Heimgang uns. lb. Mannes, uns. G. Vaters u. Großvaters Ernst Ruch danken wir herzlich. Herzl. Dank. Frau Katharina Ruch geb. Strelbel sowie alle Angehörigen. Karlsruhe, Winterstr. 40.

Statt Karten! Für die viel Beweise herzliche Anteilnahme, sowie die schönen Kranz- u. Blumenspenden, die Heimgang uns. lb. Mannes, uns. G. Vaters u. Großvaters Ernst Ruch danken wir herzlich. Herzl. Dank. Frau Katharina Ruch geb. Strelbel sowie alle Angehörigen. Karlsruhe, Winterstr. 40.

Heiraten

Vollwaise, 37 J., kath., m. gut. Vermögensverm., vermög. w. Heirat mit Herrn u. sich. Stabsarzt, 30 J., Leib. Offizier, Gieselerstraße 5.

Liebe u. Frau, verbunden mit einer sorgfältig Wahl, sind Fundamente glückl. Ehe. Tausende werden sich durch unsere Lebensweise, ohne 20 Jahre erprobte, diskrete Ehe, auskosten. Neuland-Brill. Band 2. Manheim, Schick, 422.

